

Jeder Fall ist einer zu viel

Entgegen dem bundesweiten Trend sind im Landkreis die Zahlen von Fällen häuslicher Gewalt während der Corona-Pandemie nicht gestiegen. Von Gaby Weiß

Rund ein Drittel aller Frauen wurden schon einmal Opfer von Beziehungsgewalt. Aber auch Männer sind in Partnerschaften Gewalt ausgesetzt. Bundesweit ist die Zahl der Fälle von häuslicher Gewalt während der Corona-Pandemie gestiegen. Im Landkreis Esslingen ist dieser Trend nicht zu beobachten, wie Andrea Kopp, Pressesprecherin des zuständigen Polizeipräsidiums Reutlingen, berichtet: „Die Polizeiliche Kriminalstatistik bildet keinen eventuell pandemiebedingten Anstieg der unter ‚Häuslicher Gewalt‘ erfassten Delikte ab. Im Jahr 2020

gingen die erfassten Straftaten im Vergleich zum noch pandemiefreien Vorjahr um 108 auf 480 und damit auf den niedrigsten Stand im Fünf-Jahres-Vergleich zurück. Auf demselben Niveau bewegten sie sich auch im Jahr 2021.“ Wie bei allen Straftaten gibt es jedoch auch bei Partnergewalt eine Dunkelziffer, und jeder Fall von häuslicher Gewalt ist ein Fall zu viel. Wir haben eine Mitarbeiterin des Kirchheimer Vereins „Frauen helfen Frauen“ und einen Mitarbeiter der Fachberatungsstelle Gewaltprävention im Landkreis Esslingen zu ihrer Arbeit befragt.



Foto: Adobe-Stock

„Unter den Folgen von Gewalt leidet man das ganze Leben“

Der Verein „Frauen helfen Frauen“ berät, betreut, begleitet und unterstützt Frauen, die in von Gewalt geprägten Beziehungen leben.

„Die Corona-Zeit war schwierig, weil viele Familienmitglieder immer zu Hause waren, oft auf engem Raum. In ohnehin bereits belasteten Familien kann sich in einer solchen Situation vieles zuspitzen“, weiß Saskia Wiesner, hauptamtliche Mitarbeiterin des Kirchheimer Vereins „Frauen helfen Frauen“, der Frauen betreut, begleitet und unterstützt, die in von Gewalt geprägten Beziehungen leben. Trotzdem sei die Zahl der wegen häuslicher Gewalt Hilfesuchenden in der Beratungsstelle des Vereins, der auch Träger des Frauenhauses Kirchheim ist, nicht auffallend angestiegen.

Einen deutlichen Anstieg verzeichnen die Mitarbeiterinnen allerdings bei der Zahl der Beratungen nach einem Wohnungsweis oder einem Polizeieinsatz: von 39 im Jahr 2020 auf 47 Fälle im Jahr 2021.

Die erste Kontaktaufnahme zum Verein erfolgt entweder durch die Frauen selbst, die körperlicher oder seelischer Gewalt ausgesetzt oder davon bedroht sind, durch besorgte Angehörige, durch andere Einrichtungen oder durch die Polizei: Die darf – mit Einverständnis der Betroffenen – nach einem Einsatz in einem Fall von häuslicher Gewalt die Daten an den Verein übermitteln.

Die Beratung ist kostenlos, vertraulich, individuell und parteilich: Es stehen immer die Interessen der Frauen im Mittelpunkt. „Zuerst lassen wir uns berichten, was vor-

gefallen ist. Dann fragen wir: Wie können wir weiterhelfen? Was können wir gemeinsam klären?“, erläutert Saskia Wiesner das Prozedere.

Dabei begegnet dem Team häusliche Gewalt gegen Frauen in unterschiedlicher Form, wie Wiesner berichtet: „Das ist zum einen körperliche Gewalt. Dann ökonomische Gewalt, wenn Frauen kein eigenes Konto haben, nicht über Geld verfügen dürfen, nicht arbeiten dürfen oder zwar arbeiten dürfen, aber den Lohn zu Hause abgeben müssen.“

Der Bereich der psychischen Gewalt ist eigentlich immer mit dabei: Druck, Kontrolle, Einschüchterung, Einschränkung, die Frauen klein machen. Es gibt soziale Gewalt: Isolation, Kontakte zu anderen werden verboten. Das kann bis hin zum Einsperren gehen. Und ein neues Thema ist digitale Gewalt, wenn das Handy kontrolliert wird, wenn die Frau über das Handy überwacht wird, bis hin zum Terrorisieren übers Handy nach einer Trennung.“

Die Partner zeigen oft zwei Gesichter

In der Beratung haben es die Mitarbeiterinnen mit Frauen aus allen Einkommens-, Bildungs- und Altersschichten, Nationalitäten und Religionen zu tun. „Sehr erschreckend ist, dass Frauen mit Beeinträchtigung doppelt so häufig Opfer von häuslicher Ge-

walt werden wie nicht behinderte Frauen“, berichtet Wiesner.

Ein typisches Beispiel häuslicher Gewalt kann sie eigentlich nicht nennen: „Jeder Fall ist anders.“ Wobei viele betroffene Frauen davon berichten, dass der Partner zwei Gesichter zeigt: „Es ist nicht alles schlecht, es geht nicht immer gewalttätig zu. Es gibt auch schöne Momente. Und das ist es auch, was es vielen Frauen so schwer macht, sich nach einem Gewaltvorfall von ihrem Partner zu trennen“, vermutet Saskia Wiesner.

„Und immer wieder beobachten wir eine Gewaltspirale: Es läuft eine Zeitlang gut, dann kommt es wieder zu einer Eskalation, es folgt die Entschuldigung. Aber die Gewalt kommt immer öfter, schlimmer oder stärker vor.“

Der Jahresbericht 2021 des Vereins zeigt auf, dass mehr als ein Drittel der Frauen nach einem vorübergehenden Aufenthalt im Frauenhaus in die gewaltgeprägte Lebenssituation zurückgegangen sind. „Die meisten Frauen brauchen mehrere Anläufe, um sich zu trennen. Für uns ist es wichtig, zu vermitteln, dass sich die Frauen immer wieder bei uns melden dürfen. Leichter ist es, wenn das Umfeld der Betroffenen den Frauen glaubt und Hilfe anbietet“, weiß Wiesner.

Wenn Frauen zum Schutz im Kirchheimer Frauenhaus aufgenommen werden, reagieren sie sehr unterschiedlich: „Man-

che kapseln sich ab. Manche durchleben eine depressive Phase. Manche blühen auf. Viele Frauen fühlen sich schuldig. Und viele haben Angst davor, wie es weitergeht. Aber jede Frau darf bei uns so sein, wie sie ist“, betont Wiesner. Wichtig sei deshalb eine Phase der Stabilisierung: „Die Frauen und ihre Kinder dürfen bei uns erst einmal zur Ruhe kommen.“

Es hilft, wenn den Frauen Glauben geschenkt wird

Danach erhalten sie nach dem Prinzip „Hilfe zur Selbsthilfe“ Information und Unterstützung: Dabei stehen die Regelung der Finanzen, Kinderbetreuung, Sorge- und Umgangsrecht für die Kinder, eine mögliche Trennung oder Scheidung und die schwierige Suche nach einer eigenen Wohnung im Mittelpunkt. Und es geht darum, eine Zukunftsperspektive zu entwickeln.

Doch neben all diesen Hilfsangeboten ist eines ganz wichtig: „Dass man ihnen zuhört und vor allem: Dass man ihnen glaubt. Das gibt Stärke“, betont Saskia Wiesner. Häusliche Gewalt sei noch immer ein Tabuthema: „Es passiert zu Hause, es bleibt unsichtbar. Und man will sich auch nicht ins Leben anderer Leute einmischen“, erfährt Wiesner immer wieder.

Ganz wichtig sei es, zu informieren und vorhandene Hilfsangebote bekannter zu machen. „Je mehr das Thema häusliche Gewalt ins Bewusstsein der Menschen rückt,

desto weniger Vorfälle wird es geben. Gesellschaftliche Regeln müssen eingehalten werden: Nein, es ist nicht okay, dass ich meine Partnerin schlecht behandle. Nein, es ist nicht okay, dass ich in der Kneipe Frauen blöd anmache. Jeder Mensch hat das Recht auf ein gewaltfreies und selbstbestimmtes Leben. Wenn wir wollen, dass unsere Kinder keine Gewalt erleben, dann müssen wir sie so erziehen, dass sie keine Gewalt ausüben. Denn unter den Folgen von Gewalt, egal ob körperlich oder psychisch, leidet man das ganze Leben“, betont Saskia Wiesner.

Hilfe bei häuslicher Gewalt

In akuten Bedrohungssituationen Polizei-Notruf 110 oder ärztlicher Notdienst 112.

Das kostenlose Hilfefon für Frauen Unter der Nummer (0 80 00) 11 60 16 unterstützt „Gewalt gegen Frauen“ vertraulich und kostenlos betroffene Frauen 365 Tage im Jahr rund um die Uhr und in mehreren Sprachen.

Das kostenlose Hilfefon für Männer Unter der Nummer (0 80 00) 1 23 99 00 werden von Gewalt betroffene Männer Montag bis Donnerstag von 9 bis 13 Uhr sowie von 16 bis 20 Uhr und Freitag von 9 bis 15 Uhr vertraulich und kostenlos unterstützt.

Beratung für Frauen gibt es bei „Frauen helfen Frauen Kirchheim e. V.“, Postfach 15 15, 73230 Kirchheim, Telefon (0 70 21) 4 65 53, bei „Frauen helfen Frauen Esslingen e. V.“, Beratungs- und Geschäftsstelle Franziskanergasse 3, 73728 Esslingen, Telefon (07 11) 35 72 12, und bei „Frauen helfen Frauen Filder e. V.“, Beratungs- und Geschäftsstelle Nürtinger Straße 6, 70794 Filderstadt, Telefon (07 11) 7 94 94 14. Beratung für gewaltausübende Männer und Frauen gibt es bei der Fachberatungsstelle Gewaltprävention Kreis Esslingen der Sozialberatung Stuttgart e. V., Heilbronner Straße 50, 73728 Esslingen, Telefon (07 11) 21 84 09 66 oder per E-Mail unter gewaltpraevention@sozialberatung-stuttgart.de.

Das Netzwerk „Häusliche Gewalt“ Im Landkreis Esslingen wird seit 2009 durch einen auf die Betroffenen zugehenden, sogenannten pro-aktiven Ansatz und durch vernetzte Hilfen versucht, häusliche Gewalt möglichst frühzeitig zu unterbrechen. Polizei, Ordnungsämter, Frauen- und Männerberatungsstellen, Soziale Dienste und psychologische Beratungsstellen arbeiten eng mit Kooperationspartnern wie den Amtsgerichten, der Bewährungshilfe, Suchtberatungsstellen, den Referaten für Chancengleichheit aus Esslingen und Filderstadt, der OEG-Trauma-Ambulanz, Wildwasser e.V., Kompass e.V. und Weißer Ring e.V. zusammen, um Betroffenen frühzeitig Hilfen zukommen zu lassen.

Das Schweigen brechen

Dominique Jend bietet als Sozialarbeiter Beratung und ein Gewalt-Sensibilisierungs-Training für gewaltausübende Männer und Frauen an.

Seit sechs Jahren berät der Sozialarbeiter Dominique Jend in der Fachberatungsstelle Gewaltprävention in Esslingen Männer und Frauen über 18 Jahren, die Konflikte und Streitigkeiten in ihrer Partnerschaft oder Familie erleben, die Grenzen verletzen oder die gewalttätig geworden sind. Er ist für den ganzen Landkreis Esslingen zuständig und betreut rund 100 Klienten pro Jahr.

Die Corona-Pandemie habe nur für kleinere Schwankungen gesorgt: „Wir hatten 2019 99 Fälle, 2020 116 Fälle und 2021 103 Fälle, das sind keine auffälligen Veränderungen“, betont Jend. Rund 20 Prozent seiner Klienten wollen aus eigener Motivation ihr Verhalten ändern und melden sich selbst in der Beratungsstelle. Rund 80 Prozent werden von Institutionen wie Justiz, Staatsanwaltschaft, Gerichtshilfe, Ordnungsdienst oder Sozialen Diensten vermittelt oder zugewiesen.

Dominique Jend lobt die Kooperation mit der Polizei ausdrücklich: „Im Landkreis Esslingen verfolgen wir einen proaktiven Ansatz: Wenn die Polizei in Sachen häuslicher Gewalt gerufen wird, kann sie – je nach Situation – vor Ort die Betroffenen direkt fragen, ob sie ihre Daten an meine beziehungsweise an eine Opfer-Beratungsstelle weitergeben darf. Dann melden wir uns zeitnah mit einem Beratungsangebot.“

Die Beratung, die Männer und Frauen dabei unterstützen soll, ein gewaltfreies Leben zu führen, ist kostenfrei, die Fachkräfte

unterliegen der gesetzlichen Schweigepflicht. Die Ziele für die Arbeit mit gewaltausübenden Männern und Frauen sind klar formuliert: „Lernen, Streitigkeiten und Konflikte konstruktiv zu führen. Erarbeiten von Handlungsalternativen. Übernahme der Verantwortung für das eigene Verhalten. Sensibilisierung.“

Im persönlichen Gespräch unter vier Augen hilft Dominique Jend den Beschuldigten, sich über ihr Verhalten klarer zu werden und Veränderungsprozesse einzuleiten. Und er begleitet sie ein Stück auf diesem Weg. Bis zu zehn einstündige Beratungen sind pro Fall vorgesehen.

„Bei mir kommen nur die Menschen an, die ihre Tat zumindest teilweise eingestehen, die etwas ändern möchten und die Bereitschaft zur Mitarbeit zeigen“, erläutert Jend. „Wenn jemand die Gewalttätigkeit komplett leugnet, kann ich nicht mit ihm arbeiten.“ Eine schöne Bestätigung ist es für den Sozialarbeiter, wenn es ihm gelingt, seine Schützlinge emotional zu erreichen: „Wenn ich zum Beispiel mit Männern, die das oft überhaupt nicht gewohnt sind, über ihre Emotionen oder Ängste sprechen kann. Denn Gefühle spielen im menschlichen Verhalten, auch im gewalttätigen Verhalten, eine große Rolle.“

Jend ist überzeugt, dass er durch seine Arbeit Menschen zum Umdenken und zum anders Handeln bewegen kann: „Das dämpft Gewalt ein, deshalb ist Täter- und Täterinnenarbeit auch Opferschutzarbeit.“

Die Beratungsstelle bietet auch ein Gewalt-Sensibilisierungs-Training an, das 16 dreistündige Einheiten umfasst. „In einer Gruppe von bis zu acht Männern ermöglichen wir ihnen, sich über ihr Streit- und Gewaltverhalten klar zu werden. Verschiedene Übungen und Methoden führen zu einer intensiven Auseinandersetzung mit sich selbst. Ziel ist es, individuelle nachhaltige Konfliktlösungsstrategien zu erarbeiten“, heißt es auf der Webseite der Beratungsstelle, die zur Sozialberatung Stuttgart gehört.

Die Gewalt hat viele Schattierungen

Häusliche Gewalt begegnet Dominique Jend bei seiner Arbeit in allen Schattierungen, von körperlicher über psychische, sexuelle und soziale bis hin zu ökonomischer Gewalt. „Häusliche Gewalt kommt überall vor, ich habe alle Arten von Menschen hier“, betont der Sozialarbeiter, dass Gewalt gegen Partner oder auch Ex-Partner keine Frage von Alter, Einkommen, Bildung, sozialer Schicht, Nationalität oder Religion sei. Etwa zehn Prozent seiner Klientel sind Täterinnen.

Immer wieder stößt Jend in den Beratungen auch an seine Grenzen: „Wenn es um strukturelle oder patriarchale Gewalt geht. Wenn jemand sagt: Ich muss meine Frau oder meinen Mann so behandeln, das ist in unserer Kultur so. Oder wenn jemand seine eigenen Opfererfahrungen als Täter oder

Täterin an seinen Kindern wissentlich und absichtlich wiederholt. Wenn jemand von dieser Einstellung nicht abweicht, wird es schwierig.“

Der Großteil der Täter und Täterinnen verspreche, dass er oder sie sich ändern werde und dass so etwas nie wieder vorkomme. „Solange sie bei mir in der Beratung sind, hält das meistens. Da ist die Rückfallquote sehr gering“, weiß Jend. Aber er weiß auch, dass Wiederholungstäter in der Regel nicht mehrfach zur Gewaltpräventionsberatung vermittelt werden, weshalb er keine belastbaren Zahlen besitzt, wie viele erneut gewalttätig werden.

Ganz wichtig ist Dominique Jend, dass im Hinblick auf häusliche Gewalt das Schweigen gebrochen wird: „Häusliche Gewalt dauert oft jahrelang. Das Schweigen hat viel mit Scham zu tun: ‚Das kann ich doch niemandem erzählen.‘ Aber in dem Moment, in dem jemand die Polizei ruft, passiert etwas. Dann merken die Betroffenen: ‚Ich kann auch etwas ändern.‘“

Deshalb betont er, wie wichtig Aufklärung und Prävention sind: „Wir müssen informieren, in Schulen gehen, Lehrer sensibilisieren und das Thema häusliche Gewalt breit bei Betroffenen, bei Ausübenden und in der Gesellschaft platzieren. Es muss deutlich werden: Häusliche Gewalt ist nicht normal. Häusliche Gewalt wird nicht toleriert.“